

Ansichten über Erziehung im Allgemeinen und den Einfluss der häuslichen im Besonderen

Autor(en): **O.C.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **1 (1850)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-720403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehungswesen.

I.

Ansichten über Erziehung im Allgemeinen und den Einfluß der häuslichen im Besondern.

1.

Wohl zu keiner Zeit ist das Erziehungswesen ein Gegenstand so allgemeiner, reger Theilnahme im Kanton Graubünden geworden, als in den letzten Jahrzehnden. Zur Vervollkommnung desselben im Allgemeinen und in seinen einzelnen Zweigen zeigten sich überall die ernstesten Bestrebungen. Kantonalbehörden und Ortsvorstände, Partikularen und Vereine wetteifern gleichsam in Ermittlung neuer, materieller und geistiger, Hülfquellen zu diesem Behufe; und selbst in den ärmsten und abgelegensten Thälern unsers Kantons ist zur Hebung der Volksschule in den letzten Jahren vielleicht mehr geschehen, als früher in ganzen Jahrhunderten. Es kann daher auch Niemanden unerwartet erscheinen, wenn im Vorwort das Erziehungswesen als einer der Hauptpunkte hervorgehoben ist, der in diesem Blatte besprochen werden soll. Und auch das möge unsre Leser nicht befremden, wenn die Besprechung dieses Gegenstandes mit der Aufstellung einzelner Ansichten über die Erziehung im Allgemeinen und den Einfluß der häuslichen auf alle spätere Ausbildung der Jugend eingeleitet wird. Denn nicht nur den Lehrern an öffentlichen Schulen, sondern auch den Eltern, als den ersten von der Vorsehung selbst berufenen Erziehern des jüngern Geschlechtes, möchte unser Blatt die Wichtigkeit ihres Berufes ans Herz legen und zum Nachdenken darüber reichhaltigen Stoff liefern. Eltern und Lehrer haben dieselbe Aufgabe. Es sind ja dieselben Kräfte, die sie entwickeln, es ist dasselbe Ziel, dem sie die Jugend entgegenführen sollen. Der Hauptunterschied liegt

nur darin, daß den Eltern mehr die Grundlegung, den Lehrern mehr die Vollendung des gemeinsam auszuführenden Baues obliegt. Wie bei jedem andern Gebäude hängt jedoch auch hier die Festigkeit und der wohlgeordnete Ausbau der obern Stockwerke des Ganzen vorzüglich von der Unterlage, dem Fundamente, ab.

Fragen wir aber, was Eltern und Lehrer sich als das Wesentlichste bei der Erziehung vor Augen halten und durch gegenseitige Unterstützung und nachhaltiges Zusammenwirken für die ihnen anvertrauten Kinder betrachten und zu erzielen bemüht sein sollen: so werden Viele antworten: Die Kinder recht geschickt zu machen. Und dabei denken vielleicht die Meisten kaum an etwas Anderes, als den betreffenden Kindern so viel von Kenntnissen und Fertigkeiten beizubringen, als nöthig ist, um ihnen in spätern Jahren ein leichtes und reichliches Auskommen zu sichern. Dieß gehört allerdings auch zur Aufgabe von Eltern und Lehrern, ist aber weder das Ganze, noch das Wichtigste der rechten Erziehung.

Bei einer großen Masse von Kenntnissen und achtungswerthen Geschicklichkeiten ist Mancher ein Taugenichts, ja vielleicht ein nur um so größerer Lump geworden. Denn alle Tüchtigkeit hat blos dann wahren Werth, wenn sie auf rechtschaffener Gesinnung beruht, von ihr bewegt und geleitet wird. Von weit größerer Wichtigkeit ist es daher, daß unsre Kinder durch die Erziehung gut, als daß sie geschickt werden; und nur in dem Grade in welchem jenes der Fall ist, dürfen wir auch von ihren Kenntnissen und Geschicklichkeiten einen segensreichen Erfolg für dieses Leben und für das zukünftige erwarten. Als gut müssen sie sich schon in der Familie erweisen, ihren Eltern, Geschwistern und Hausgenossen gegenüber; als gut in allen geselligen Verhältnissen, gegen Freund und Feind und Alle, mit denen sie zu thun haben; als gut besonders auch am Ende ihrer Erziehung, wenn sie in die höhern Gemeinschaften des Lebens, als selbstständige Glieder des Staates und der Kirche, hinübertreten. Und dieß Alles nicht etwa nur durch einzelne, vielleicht mehr von äußern Umständen gebotene Handlungen; sondern durch eine sich gleich-

bleibende, rechtschaffene Gesinnung, die in allen Vorkommenheiten des Lebens nur das Rechte und Gottwohlgefällige will und aus den rechten Beweggründen thut. Diese Rechtschaffenheit der Gesinnung oder, wenn ihr wollt, dieses Gefühl und Bewußtsein des Sittlichguten zu entwickeln und auszubilden, ist auch gewiß nicht nur das höhere Ziel und die würdigere Aufgabe der Erziehung, sondern zugleich die beste Grundlage zur Erwerbung wahrer Geschicklichkeiten, und die sicherste Bürgschaft für künftige Ehre und ehrliches Auskommen. Zu Allem aber, was der Mensch im Leben werden soll, bringt er, wenn auch in verschiedenem Maaße, die erforderlichen Anlagen schon mit sich auf die Welt; und auch die sorgfältigste Erziehung wäre nicht im Stande, ihm irgend eine Gabe beizubringen, wozu die Anlage nicht schon von der Vorsehung seiner Seele eingepflanzt ist. Diese Anlagen oder schlummernden Keime zu wecken, hervorzulocken, zu bewußten Kräften herauszubilden, ist daher das Einzige, was die Erziehung soll und vermag. Geschieht es auf vernünftige, naturgemäße Weise, mit steter Beziehung auf das Gute und Gottwohlgefällige, so hat sie auch Alles gethan, was von ihr abhängt, um ihren Zögling zu dem zu erheben, was er seinen Umständen und Anlagen nach werden kann, und mithin hoffen zu dürfen, daß er in seinem einstigen Beruf als sittlich verständiger Mensch erscheinen, und als würdiges Glied der Familie, als gemeinnütziger Bürger des Staates, und als frommer Christ denken und handeln werde. Ihre Vorbereitung und Begründung müssen aber die Tugenden schon in der Familie finden. Denn diese ist nach einer alten, vielfach bewährten Annahme, die erste und eigentliche Pflanzstätte alles Guten und alles Bösen im jüngern Geschlechte. Und wollt Ihr von dem mächtigen Einflusse der häuslichen Erziehung auf die Kinder Euch augenscheinlich überzeugen, so seht in den Schulen nach und fraget die Lehrer: aus welchen Familien habt Ihr eure ordentlichern, sittsamern Schüler und Schülerinnen? Sie werden antworten: In der Regel — denn Ausnahmen gibt es überall — in der Regel, aus den Familien, in welchen Ordnung und Sittsamkeit herrscht. Aus welchen habt Ihr diejenigen, die sich den Befehlen und Forderungen der Schule am willigsten fügen, den

Lehrern und ältern Personen durchgängig mit der schuldigen Ehrerbietung begegnen? In der Regel aus den Familien, in denen die Kinder gewöhnt wurden, Vater und Mutter zu ehren, d. h. ihnen willig und aufs Wort zu gehorchen? Woher endlich habt Ihr diejenigen, die für Gottesfurcht und Frömmigkeit am meisten Sinn und Empfänglichkeit bewahren? In der Regel aus den Familien, wo eine gemüthlich fromme Hausmutter waltet, und ihre Frömmigkeit vielleicht weniger durch lange, regelmäßig abgehaltene Andachtsübungen, als durch Innigkeit und seelenvollen Aufblick zu Gott bekundet, und bei allen bedeutendern Vorfällen des Lebens ihre Kinder ahnen läßt, wie lebendig sie allzeit Gott vor Augen und im Herzen habe; aus den Familien, wo eine Mutter die Welt keineswegs bloß als ein Jammerthal erblicket, sondern in derselben freilich viele Uebel, aber auch manches Gute wahrnimmt und, wie jeder andere Erdenmensch, über jene schweres Herzeleid, über dieses aber auch heitere Freude empfindet, beides jedoch mit dem unverkennbaren, eigenthümlichen Unterschiede, daß jedes ihrer Leiden in demüthige Ergebung in den göttlichen Willen, jede ihrer Freuden in demüthige Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten ausgeht und endet. Und Erfahrungen dieser Art sollten nicht Jedem den schlagendsten Beweis von dem großen Einflusse und somit von der hohen Wichtigkeit der häuslichen Erziehung auf das Wichtigste im Leben unserer Kinder — ihre sittlich religiöse Richtung — deutlich vor Augen legen?

O. C.

II.

Lehrerconferenzen.

M a j e n f e l d. Mit den Lehrerconferenzen haben wir bereits verschiedenartige Versuche gemacht. Bald hatten bloß die Lehrer hiesiger Gemeinde Conferenzen, bald traten die Lehrer des ganzen Hochgerichts zusammen, bald veranstalteten die Lehrer der obern und untern Herrschaft eine Zusammenkunft. Im Anfang sind diese Versuche alle geglückt und haben nicht bloß schöne Hoffnungen erweckt, sondern gewiß auch manches Gute hervor gebracht. Ich erinnere hiebei an die „Wittwen-, Waisen- und